



Das präzise in die Landschaft gesetzte, dreiteilige Museum mit Apside.

MUSEO LA CONGIUNTA, GIORNICO/TI, PETER MÄRKLI, 1992

# Museum ohne Schnickschnack

Kein Museumswärter, keine Kasse, kein WC – nur Reliefs und Skulpturen des Bildhauers Hans Josephsohn sind im «Mueso La Congiunta» anzutreffen. Der Schlüssel zum Museum muss in der örtlichen Osteria Giornoico selber abgeholt werden.

Der längsgerichtete Museumsbau etwas ausserhalb des Dorfes zwischen Weinreben gelegen, steht parallel zwischen dem Fluss Ticino und des alten Gotthardeisenbahn-Trasses. Der rohe Betonbau passt sehr gut in das steile, karge Leventina-Tal. «La Congiunta» ist in seiner konstruktiven Einfachheit ein gelungenes Pendant zur romanischen Kirche S. Nicola, die sich einen Steinwurf entfernt des Museums befindet. Sie stammt aus dem 12. Jahrhundert und ist das bedeutendste, romanische Bauwerk im Tessin.

Der mannshohe Eingang zum Museum wird nur durch einen auskragenden Tritt und einen subtilen Dachrand markiert. Eine erhöhte Schwelle kennzeichnet den bewussten Übergang von aussen nach innen und verhindert das Eindringen von Wasser. Die drei Haupträume sind durch die unterschiedlich hohen Flachdächer von aussen gut ablesbar, ebenso wie die vier kleinen, viereckigen Apsiden. Der Dachabschluss der drei Haupträume wird jeweils durch einen Oblichtaufbau gekrönt, der sich über die ganze Raumlänge erstreckt. Die Eingangstüre einmal geöffnet, steht man direkt im ersten Ausstellungsraum, ein für mich sehr starker Moment! Es gibt kein Herantasten, man steht direkt zwischen den Bronze-Reliefs von Josephsohn, in einem Raum, der durch den rohen Sichtbeton an Boden und Wände eine starke physische Präsenz hat. Jeder Raum für sich ist deutlich durch eine trittthohe Schwelle vom Nachbarraum abgegrenzt. Der Dachaufbau der drei unterschiedlich hohen Haupträume schliesst mit einer Leichtbaukonstruktion aus Metall, Holz und glasfaserverstärkter Kunstharzplatte ab. Er nimmt etwa ein

Drittel der Gebäudebreite ein und lässt durch das über die ganze Raumlänge aufgebrochene Dach schattenfreies Licht in die darunter liegenden Räume, ähnlich einem Lichtgaden. Durch die drei klar gerichteten, aneinandergereihten Haupträume sowie deren Lichtführung wird man unweigerlich an sakrale Bauten erinnert.

In den spartanischen Räumen mit den Bronzeskulpturen von Josephsohn, der im Jahr 2012 im Alter von 92 Jahren starb, ist man ganz auf sich gestellt. Oft hat man das Museum für sich alleine, keine Ablenkung. Es hat etwas Intimes, ohne beengend zu wirken. Man muss sich auf die Reliefs und drei Halbfiguren einlassen, sich Zeit nehmen – so entlockt man ihnen seine eigenen Geschichten. Durch das Weglassen der üblichen Kriterien, die ein Museumsbau in der Regel erfüllen muss, wurde eine Klarheit erreicht, die seinesgleichen sucht. Die Idee der Stiftung La Congiunta – auf Italienisch «die Vermählung» – war einfach: Ein Grundstück kaufen, ein Haus bauen, Plastiken hineinstellen, tagsüber die Tür offen lassen, damit wer will, eintreten und schauen kann. ■

**PATRICK J. SCHNIEPER** führt seit 1999 das Architekturbüro Schnieper Architekten. In seinem Blog «ArchitekturCumulus» berichtet er regelmässig über seine Beobachtungen und Gedanken zu architektonischen Themen.

